Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 8

Artikel: Etwas über Charles Darwin

Autor: Adelung, Sophie, von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zutreten — ist in einer solchen Wandlung be= griffen." Das schweigsame Zuhören war nun diesmal des alten Mannes Sache; denn der Gärtner glaubte einen änderungslustigen, neuen Runden aus ihm machen zu können. "Nicht länger als ein Jahr ift es her," begann er, "seit mein Vater dieses Besitztum erstanden hat. Sie hätten damals den Garten sehen sollen! Sehen Sie sich diese Rosenhochstämme an! Hier "Ma= dame Herriot", da "Caroline Testout", dann jene "Dorothea Perkins", schön alle Farben abge= stimmt und mit weißen Sinterstämmen heraus= kontrastiert. Denken Sie sich nur, der frühere Besitzer hatte hier als Hauptschlager Centifolien und Moosrosen stehen! Am Platze dieser Trauer= weiden buckelten damals zwei überständige Bir= ken gegeneinander, wahrhaftig eine drollige Art von Symmetrie. Der Frühere hatte nicht ein= mal das Herz, mit den teilweise vergilbten Buchs= rändern aufzuräumen. Und hier serbelte ein spitzendürres Magnolienskelett. Diese Koster= Silbertanne steht an ihrem Platze, mißt zwar erst sechzig Centimeter und dominiert noch nicht in diesem herrlichen Rasen; aber denken Sie, erst ein Jahr!" Sätte der gesprächige Gärtner dem alten Manne unter den Hutrand geblieft, er hätte das wehe Entsetzen aus des alten Mannes Augen lesen müssen. Er war aber schon redend und erklärend auf die Beranda zugeschritten: "Sehen Sie, da hat er, der Frühere, sein Name ist mir entfallen, eine gute Idee gehabt. Hier Glyzinien, da Caprifolien und da Kletterrosen. Nur hätte er das fortschreitende Wachstum ein wenig besser kontrollieren und zügeln sollen. Alles ein buntes Durcheinander, und dort hatte sogar ein Glyzinienast die Dachrinne losge= sprengt. Ich mußte ihn leider stutzen." Unter= dessen hatte sich Herr Tillmann gefaßt, und der Humor jener Seemänner, die vor dem Verfinken scherzen, bemächtigte sich seiner. "Auch gut, wirklich auch gut, diese Anlage. Die Übersicht der Anordnung ist packend. Was glauben Sie

wohl, weshalb hatte dieser Frühere nicht das Herz, die Schere zu brauchen, ich meine, so musterhaft zu stutzen?" — "Ja, auch das Stut= zen ist Erfahrungssache", entgegnete der Gärtner, "manche lernen's nie und manche haben's im Gefühl. Und nicht nur das. Wer mit der Zeit Schritt halten will, muß auch ausmerzen kön= nen. Jung muß heutzutage eine Gartenanlage aussehen; junge Tannen, junge Zierstämme, junge Blumenbestände, alles muß jung sein. Alte Baumveteranen geben dem Garten ein altvorder= liches, gruftiges Gepräge. Das morsche Rosen= häuschen dort muß nächstens auch weg..." — "Meinen verbindlichsten Dank", unterbrach ihn der Aftuar; denn hier mußte er ein Mittel fin= den, alle weiteren Eröffnungen zu verunmög= lichen, "und nun noch eine Bitte. Sie haben vielleicht noch das Magnolienskelett, von dem Sie soeben gesprochen haben, irgendwo liegen? Wenn ich einige Aftchen mitnehmen dürfte? Ich suchte bis heute vergeblich nach solchen, und ich möchte mit meinem Zeißmikroskop das Auftreten des Rindenbrandes an der Magnolie fest= stellen. Es sind dazu allerdings mehrere Üst= chen von verschiedenen Seiten des Baumes erfor= derlich. Ich wäre Ihnen sehr verbunden." Der Gärtner war nicht wenig erstaunt, in dem lie= benswürdigen alten Herrn einen Forscherspezia= listen sehen zu müssen. Er wies ihn in das alte Rosenhäuschen, worin abgestandenes Strauch= werk für die Art aufgehoben war, darunter auch der Magnolienbaum. Mit einem Strauß durrer Astchen, der sich in seiner Hand seltsam genug ausnahm, stand Herr Tillmann bald wieder unter dem Laubenpförtchen, um Abschied zu neh= men. — "Und hören Sie, mein lieber junger Herr", bemerkte er noch beim Weggehen, "wir wollen es doch unterlassen, die veralteten Ansich= ten des Früheren zu verurteilen; denn wie man= cher gehörte längstens zu diesen Früheren, ohne es geahnt zu haben!"

Etwas über Charles Darwin.

Von Sophie von Adelung.

Alls Kind hatte ich eine englische Lehrerin, die später nach London übersiedelte, um dort ein Mädchenpensionat zu gründen. Nach Jahren sah ich sie wieder, als sie zu einem Besuch nach Deutschland, ihrem ursprünglichen Heimatland, zurückfehrte, und eine ihrer Schülerinnen, die Tochter Darwins, — ich glaube, sie hieß Luch — mitbrachte. Miß Luch Darwin war ein

schüchternes, wohlerzogenes, äußerst bescheidenes Mädchen, das sich von der damals außerordentlich großen Berühmtheit ihres Baters nicht das Geringste anmerken ließ. Als dann Fräulein B., meine Lehrerin, später wieder ganz nach Deutschland zurückfam, um dort ihre Tage zu beschließen, sah ich sie öfter und bat sie, mir von dem Vater Luchs zu erzählen. Fräulein B.

kannte Dowe, den Landsitz Darwins, genau; sie hatte jogar als Gast schon die Ferien dort zuge= bracht und konnte die Gastfreundschaft, die Lie= benswürdigkeit, die Güte und Ginfachheit des berühmten Mannes nicht genug rühmen. "Er ist nicht nur der beste Mann, den ich kenne, son= dern auch der frömmste," äußerte sie einmal. "Man nimmt es ihm übel, daß er die starre Orthodoxie der Kirche nicht teilen kann. Aber ein demütigeres, ehrfurchtsvolleres Herz vor den Wundern der Schöpfung, wie das seine, gibt es nicht wieder; wenn er auch das Wort "Gott" nicht im Munde führt, so hat er doch ein tief gläubiges Gemüt." Sie schilderte in beredten Worten das feine, bescheidene und anspruchslose Wesen Darwins, die Liebenswürdigkeit, mit der er seine Gäste bewirtete und die volle Freiheit, mit der ein jeder auf Dowe tun und lassen konnte, was ihm behagte. "Nur ein kleiner Teil des Gartens durfte von niemand betreten wer= den, auch von den Gästen nicht," sagte sie; "dort hielt er sich die Tiere und Pflanzen, an denen er seine Beobachtungen machte. Dahinein durfte feiner, außer ihm." Die letzten Jahre seines Lebens war Darwin sehr leidend. Um Teil an der Tijchgesellschaft nehmen zu können, mußte er auf einem eigens hierzu gemachten hohen Stuhl sitzen, und man sah ihm wohl an, daß er viele Schmerzen litt. Aber niemals hörte man ihn über seine Leiden klagen oder sie auch nur er= wähnen: stets blieb er derselbe anregende, liebens= würdige und angenehme Gesellschafter, heiter und gleichmäßig freundlich. Vielleicht war der Mensch Darwin noch größer, als der Gelehrte Darwin — wer weiß? Und da fällt mir gerade ein Ge=

Unendlich plump und gehässig haben seine Feinde behauptet, Darwin lehre, der Mensch stamme vom Affen ab. Die Ungebildeten haben dies zum Stichwort gestempelt, um den Namen des großen Mannes zu brandmarken und lächer= lich zu machen. Um die Lehre Darwins voll und ganz zu verstehen, gehört eben ein ernstes Studium, wie es uns Laien kaum möglich ist. Ein oberflächliches Aburteilen beweift hier nur wieder einmal die tiefe Unwissenheit, in der sich viele den Naturwissenschaften gegenüber befinden. Größere Liebe zur Natur und eine tiefere Ach= tung von ihren Geheimnissen, sowie ein offenes Herz voll Ehrfurcht für ihre ewig neuen Wun= der und unaussprechlichen Schönheiten — das möge immer mehr auch die breiteren Schichten des Volkes durchdringen und eine neue Bedeutung in der Jugend= wie schon in der Kinder= Erziehung spielen! Dann werden Roheit und Anmakung von selber schwinden und sich für alle eine Quelle reinster Freuden und reinsten, er= habensten Genusses erschließen!

Die Buchhandlungsgehilfin.

Das Bücher kaufende Publikum hat im allgemeinen einen etwas unklaren Begriff vom Beruf des Buchhändlers. Wer sich ihn als Krämer denkt, der Bücher kauft und verkauft, wie etwa der Spezierer Zucker oder Reis, der macht sich ein kalsches oder doch sehr unvollskändiges Bild. Der Beruf des Buchhändlers sett nicht nur die Beherrschung der kaufmännischen Seite mit vielen diesem Handel allein eigentümlichen Bestimmungen und Gebräuchen voraus, sondern verslangt einen gewissen Krad von wissenschaftlicher Bildung, eingehende Kenntnisse der klassischen Literatur und der neueren Belletristik, gründsliches Vertrautsein auf wissenschaftlichen, techmischen und künstlerischen Fachgebeiten.

Es lassen sich im Buchhandel verschiedene

Tätigkeitzgebiete unterscheiden. Der wichtigste Teil ist das Sortiment oder der eigentliche Buch= handel, der unter anderem den Verkehr mit den Verlegern, das Bestell= und Abrechnungswesen, die Betätigung im Lager, das Dekorieren der Schaufenster, den Verkehr mit dem Publikum im Laden in sich schließt. Viele Buchhändler sind zugleich Verleger, und als solche haben sie Manuskripte zu lesen und zu beurteilen, mit den Autoren zu unterhandeln und auf der andern Seite mit Buchdrucker, Buchbinder und Sorti= menter zu verkehren. Meistens führen die Buchhandlungen nebenbei Kunftblätter und Bilder, für deren Ein= und Verkauf gründliche Rennt= nisse alter und neuer Kunst nicht zu entbehren find. Im Zusammenhang mit allen diesen